

Gezackte Schale : Kurt Lustenberger & Jörg Condrau : Gemeindehaus Ebikon, 2003

Autor(en): **Hirschbiel Schmid, Ina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 12: **in der Nacht = dans la nuit = in the night**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gemeindefhaus Ebikon

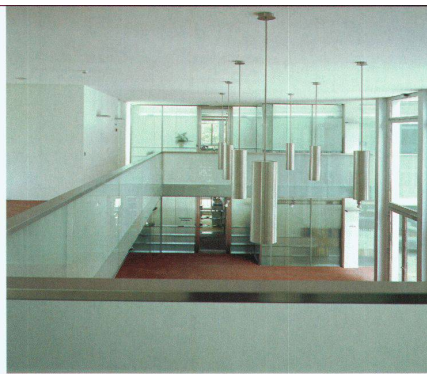
Bilder Ebikon: Heinrich Helfenstein

Gezackte Schale

Kurt Lustenberger & Jörg Condrau: Gemeindefhaus Ebikon, 2003

Vgl. werk-Material in diesem Heft

«Ebikon ist Metropole des Rontals und Agglomerationsgemeinde der Stadt Luzern zugleich – eine bereichernde Kombination», so stellt sich die Gemeinde der weiten Welt vor. Ebikon hat ein neues Gemeindefhaus, es steht in zweiter Reihe an der viel befahrenen Kantonsstrasse Zürich – Luzern, nur wenige Schritte vom Bahnhof entfernt. Der prägnante Neubau hebt sich von den gesichtslosen Gebäuden der Agglomeration und vereinzelt Häusern im Heimatstil ab. Ein Bebauungsplan von 1977 sah für das Grundstück ein zweigeschossiges, 40 Meter breites Gebäude von fast quadratischer Grundfläche vor, mit zusätzlich drei Geschossen von 17 Metern Tiefe zur Verbindungsstrasse zwischen Bahnhof und Hauptstrasse hin. Dies waren die schwierigen Vorgaben im Architekturwettbewerb von



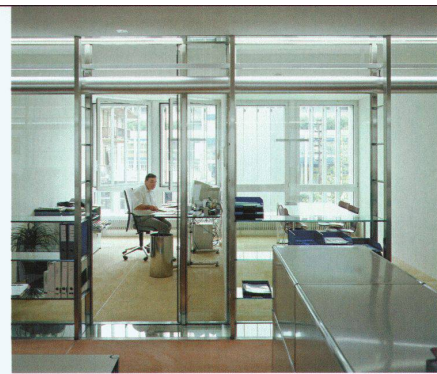
Galerie zur Eingangshalle

1994, bei dem sogar die Lage der Eingänge des Gemeindefhauses vorbestimmt war.

Die Architekten Lustenberger & Condrau antworten passend zur Funktion der Verwaltung mit einer symmetrischen Gebäudeorganisation. Das Gebäude zeigt sich als robustes Ganzes, von aussen sind die beiden unterschiedlichen Funktionen von Verwaltung und Wohnen nicht ablesbar, was eine zukünftige Erweiterung der Büroflächen in den oberen Geschossen möglich machen würde. Im Inneren überrascht ein luftiges Atrium, denn die Architekten reagieren mit einem selbstbezogenen Haus auf die eher unattraktive Umgebung. Dadurch vermisst man allerdings die Willkommensgeste, der Baukörper präsentiert sich zu prosaisch, um auf die Bürger einladend zu wirken. Dieser Eindruck verstärkt sich durch die ungünstige, mittige Lage des Haupteingangs, der sich nur über Eck auf den kleinen Dorfplatz bezieht.

Transparentes Innenleben

Der Besucher betritt unter den ausragenden Sälen das Foyer, von hier aus ist eine sehr gute Orientierung im Haus möglich. Zwei Verwaltungsabteilungen sind im Erdgeschoss und zwei weitere im Obergeschoss eingerichtet, auf beiden Seiten führt eine Treppe nach oben. Das Foyer geht in eine zweigeschossige Halle über, die vor dem offenen Innenhof liegt. Wie bei vielen historischen Rathäusern liegt der grosse Saal, in dem der Gemeinderat tagt, direkt über dem Haupteingang. Der Standesbeamte lädt dort zur Trauung, danach feiert die Hochzeitsgesellschaft mit Apéro im Atrium oder in der Halle. Für diese besonderen Anlässe ist die Grosszügigkeit des Gemeindefhauses besonders geeignet. Die Cafeteria liegt im Erdgeschoss direkt am Innenhof, so können Besucher, die eigentlich nur ihren Pass verlängern wollten, noch auf einen Espresso bleiben. Insgesamt wirkt der luxuriöse Innenraum mit den glatten weissen Wänden, dem vielen, zum grossen Teil undurchsichtigen Glas, den Edelstahlkonstruktionen und den Edelstahlleuchten eher kühl als elegant. Umso mehr wirkt der



Kombizone

warme Rotton des Zementbodens ansprechend, die unterschiedlichen Färbungen des Fussbodens helfen, einzelnen Bereiche der Verwaltung auszuzeichnen.

Zwischen dem Erschliessungsring, der um das Atrium führt, und den relativ kleinen Einzelbüros liegt eine fünf Meter breite Kombizone. Dieser Bereich ist Treffpunkt von Angestellten und Bürgern für Besprechungen und Standort aller allgemein zugänglichen Akten. Es ist so gelungen, eine überzeugende Mischform aus Einzelbüro und Grossraum anzubieten. Die Trennwände sind lichtdurchlässig und sind Lichtträger, so dass von zwei Seiten Licht in das tiefe Gebäude fällt. Die Transparenz bietet Sicherheit für die Angestellten und steht für moderne Dienstleistung statt Amtsmief von vorgestern.

Die Trennwände der Kombizone bestehen aus zwei Schichten Edelstahlprofilen mit Glas, dazwischen verlaufen Lüftungsröhre und Kunstlichtbänder, die Zone dient als Lichtkörper, als Regal und Vitrine. Diese aufwändigen Lücken zwischen den Raumeinheiten verlaufen durch das ganze Haus, durchschneiden Decken und Dach und zeigen sich als vertikale Spiegelglasbänder in den Fassaden.

In dem Volumen über der Gemeindeverwaltung wurden zwölf Vier-Zimmerwohnungen der Pensionskasse der Gemeinde Ebikon gebaut. Sie sind nur durch Schrankwände mit Schiebetüren unterteilt. Durch die Möglichkeit, den Grundriss zu öffnen, profitieren sie umso mehr vom schönen Ausblick auf den Pilatus.

Harte Schale

Um die zweigeschossige Gemeindeverwaltung und das Wohnen darüber zu einer Einheit zu verbinden, wurden für jede Gebäudeseite einheitliche Fenstertypen gewählt. So sind auf der Südwestseite die raumbreiten Fenster der Wohnzimmer gleich den Fenstern in den Sitzungssälen. In der Nordostfassade haben Nebenzimmer und Schlafzimmer über fünf Geschosse schmale Öffnungen mit Klappläden aus Aluminium. Die vorgesetzte Konstruktion der geätzten Glaslamel-

len schützt die Büros und Küchen vor zuviel Sonne und Einsicht. Dem Rhythmus der Glaslamellen folgt die Zick-Zack-Struktur aus dem helleren glatten Beton und dem dunkleren rauen Beton. Die gezackte Struktur gibt der Fassade Plastizität. Sonne und Regen verstärken den kontrastierenden Effekt, der sich aus der unterschiedlichen Oberflächengestaltung des Betons ergibt.

Die Wirkung der Fassade nimmt man vor allem auch beim Blick aus dem Auto wahr. Doch weiss man eigentlich, dass man gerade am Gemeindehaus von Ebikon vorbeikommt? Die nüchterne Uniform aus Glaslamellen schützt vor Einblicken, doch paradox daran ist, dass sich die Verwaltung, die im Inneren auf Offenheit und Transparenz setzt, nach aussen hin abgrenzt. Die Qualitäten des Gemeindehauses liegen im inneren räumlichen Aufbau, in dem alltägliche – und gelegentlich auch festliche – Abläufe gut funktionieren.

Ina Hirschbiel Schmid

Ein Zentrum für die Gemeinde

Maurus Frei: Sentupada Domat/Ems, 2003

Vgl. werk-Material in diesem Heft

Die Sentupada ist kein Gemeindehaus im üblichen Sinn, kein Gebäude der Verwaltung: Bauherrschaft war die «Baugesellschaft Plaz», die katholische Kirchgemeinde zusammen mit der Bürgergemeinde; das Programm umfasst vor allem einen grossen Saal, dazu einen Ausstellungsraum, einige Büro- und Konferenzräume und zwei Wohnungen. Die Nutzung ist aber auch breiter als bei einem üblichen Kirchgemeindezentrum und intensiver. Sie reicht von Konzerten und Konferenzen über Kirchenkaffee bis zum Altersturnen. Das Haus funktioniert als Gemeindezentrum, als öffentlicher Ort par excellence.

Dem entspricht seine Stellung im Ort. Neben der Kirche tritt es von der Strasse zurück und schliesst den dadurch entstandenen Platz ab. In der dichten Bebauung von Domat/Ems wirkt



Saal mit Hebefenster

dieser ungewohnt grosszügig und verleiht dem Dorf eine geradezu städtische Dimension; als öffentlicher Raum bietet er nicht zuletzt Ersatz für die weitgehend an den Verkehr verlorene Dorfstrasse. Ganz unproblematisch ist der neue Platz allerdings nicht. Die Seitenfront der Kirche wurde durch ihn entblösst und ist dafür offensichtlich nicht geschaffen. Sie wirkt grob mit ihren Strebepfeilern, der Kirchturm massig und gleichsam angeklebt, die nun zum Platz führende Seitenpforte allzu klein. Hier ein angemessenes Portal zu schaffen und die Kirche der neuen Situation anzupassen, wäre eine anspruchsvolle und lohnende Aufgabe.

Tektonik und Bekleidung

Die Sentupada ist als Neuinterpretation einer städtischen Loggia ausgebildet. Der Saal liegt ebenerdig und lässt sich durch Hebefenster vollständig zum Platz hin öffnen, wobei ein Steinboden die Kontinuität des öffentlichen Raumes zusätzlich unterstreichen würde, manchen Nutzungen aber widersprochen hätte. Der Aufriss zeigt eine geradezu klassisch anmutende Gliederung mit travertinverblendeten Pfeilern und mit Betongesimsen, welche die Lage der Decken nachzeichnen. Je nach Abstand sind die Pfeiler schmaler oder breiter, die Felder dazwischen vollständig verglast oder mit ornamentierten Brüstungen versehen.

Der Travertin zeigt sich aussen, wo er von der Tragstruktur losgelöst ist und die Dämmung sowie die Fensterkonstruktion schützt, als dünne Platte, besonders wegen den offenen Ecken. Anders im Innern: Im Foyer, wo der Stein die Betonstützen unmittelbar umhüllt, ist er auf Gehung geschnitten, so dass die Fuge praktisch verschwindet und der Eindruck eines massiven Travertinpfeilers entsteht. Wo die Pfeiler in einer Wand stehen, ist die Ausfachung bündig zum Stein ausgebildet, so dass dieser hier ganz als Oberfläche erscheint, als eine Art Furnier, dessen natürliche Struktur im Muster der geschlitzten Füllungsbleche abstrahiert nachgezeichnet wird. Das Spiel mit den Bekleidungen wird weiterge-



Saal, verdunkelt

führt mit den in die Füllungen eingesetzten «Tapetentüren» und mit dem Fugenbild der lackierten Holzwerkstoffplatten, mit denen die Zusatzräume ausgekleidet sind. Sein Höhepunkt liegt aber wiederum im grossen Saal: Dieser Raum lässt sich gänzlich mit glatten blauen Stoffbahnen umhüllen, so dass sich sein Charakter in-ner Minuten von loggienartiger Offenheit zu grosser Introvertiertheit wandelt und er zu einem Saal mit einer fast sakralen und doch intimen Stimmung wird.

mt

Gemeindehaus Domat/Ems



Bilder Domat/Ems: Ralph Feiner

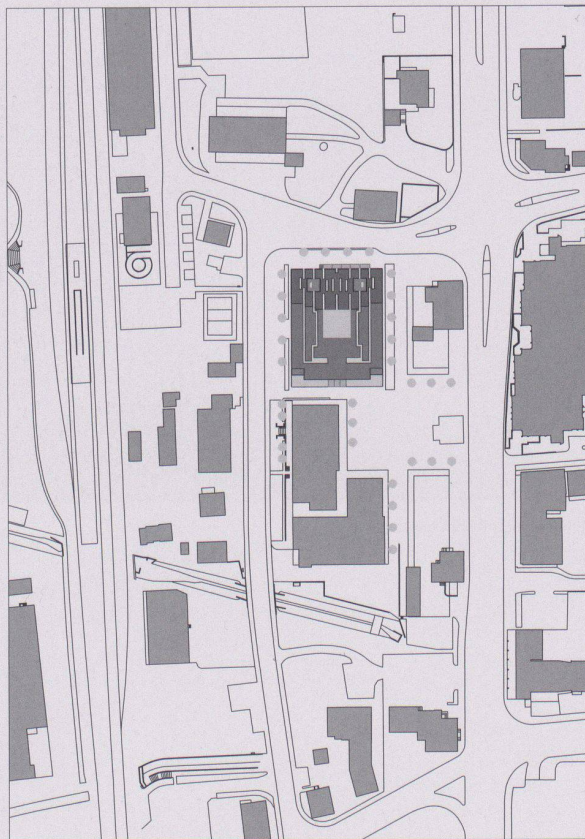
Gemeindehaus Ebikon, LU

Standort: Riedmatt, 6030 Ebikon
Bauherrschaft: Gemeinde Ebikon
Architekt: Kurt Lustenberger & Jörg Condrau Ebikon
Mitarbeit: Till Hugger, Urs Seiler

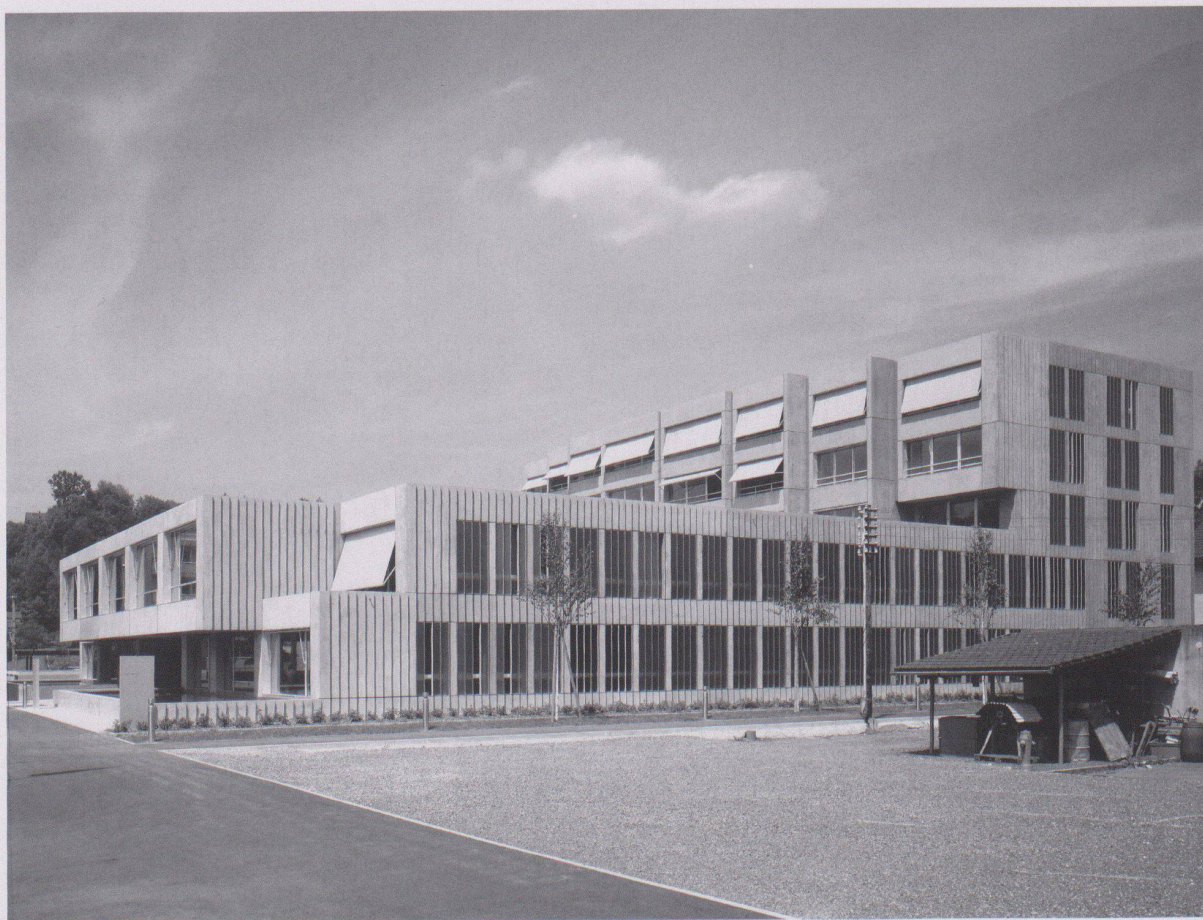
Bauingenieur: Mühlemann & Partner Ebikon
Spezialisten: Elektro: Scherler AG Luzern
Heizung: Eugen Bienz Ebikon
Lüftung: Rolf Möse Luzern
Sanitär: Anton Wyss Luzern
Metallbau: Mebatech Baden
Signaletik: HELLO Zürich

Ort

Ebikon ist eine schnell wachsende Agglomerationsgemeinde an der Verkehrsverbindung Luzern-Zürich. Das Areal des neuen Gemeindehauses, aufgespannt zwischen den ortsprägenden Verkehrsträgern Strasse und Schiene, ist Teil einer Zentrumsplanung aus den siebziger Jahren, welche Gebäudegrösse und Geschosshöhen verbindlich festgelegt hat. Das Gebäude umfasst auf zwei Geschossen die Verwaltung mit einer Grundfläche von fast 40 x 40 Metern und darauf aufgesetzt auf drei Geschossen Wohnungen mit einer Bautiefe von 17 Metern.



Situation



Gemeindeverwaltung

Ziel war es, aus den vorgefundenen Bedingungen einen architektonischen Ausdruck mit Identifikationswert für den Ort zu entwickeln und die Verwaltung als modernen, kundenorientierten Dienstleistungsbereich zu gestalten. Das konventionelle Schema von Korridoren und Einzelbüros wurde ersetzt durch ein einbündig organisiertes Kombibürokonzept. Die ruhigen Arbeitsbereiche der vier Verwaltungseinheiten sind an den Längsfassaden aufgereiht, im Gebäudeinnern ist jeweils die abteilungseigene Kombizone vorgestellt. Die Abteilungen flankieren die zentrale Raumkombination von Atrium und zweigeschossiger Eingangshalle. In Anbetracht der grossen Gebäudetiefe war es die Grundintention der Materialisierung, Transparenz und optimale Lichtverhältnisse im Gebäudeinnern zu gewährleisten. Das Licht von der Fassade und vom Atrium wird durch die verglasten Raumtrennelemente und die Glaslamellen im ganzen Haus gleichmässig gestreut.

Wohnungen

Die Lage der Wohnungen im Zentrum gab den Anlass, das Konzept auf 1–2 Personenhaushalte auszurichten. Im Hinblick auf die heterogenen Wohnvorstellungen der Mieterschaft wurde eine Strategie der Doppelcodierung gewählt. Die Wohnung kann als konventionelle 4-Zimmer Wohnung genutzt werden. Alternativ stellt sie sich, wenn alle sechs geschosshohen Schiebetüren geöffnet sind, als grosser und flexibler, nur durch Raumteiler in unterschiedliche Zonen gegliederter «Einraum» dar.

Konstruktion

Um der zweigeschossigen Gemeindeverwaltung und dem aufgesetzten Wohnhaus einen einheitlichen Ausdruck zu verleihen, sind die beiden Nutzungsteile homogen gestaltet. Die geschlossenen Teile der Fassade bestehen aus leicht dunkel pigmentierten, vorgefabrizierten Betonelementen. Für die Öffnungen wurde für jede Fassadenseite ein einheitlicher Fenstertyp mit charakteristischem Sonnenschutz entwickelt. Nach Südwesten werden die raumbreiten Fenster der Sitzungssäle und Wohnzimmer mit Fallarmmarkisen beschattet. Die schmalen Öffnungen an der fünfgeschossigen Fassade zur Bahnhofstrasse sind mit Alu-Klappläden bestückt und die gerasterten Bürofenster an den Seitenfassaden werden durch geätzte Glaslamellen vor der Sonneneinstrahlung geschützt.

Bilder: Heinrich Helfenstein, Zürich



Grundmengen nach SIA 416 (1993) SN 504 416

Grundstück:	Grundstücksfläche	GSF	3 103	m ²
	Gebäudegrundfläche	GGF	1 972	m ²
	Umgebungsfläche	UF	1 353	m ²
	Bearbeitete Umgebungsfläche	BUF	1 353	m ²
	Bruttogeschossfläche	bgf	4 705	m ²
	Ausnützungsziffer (bgf/GSF)	az	1.52	
	Rauminhalt SIA 116		21 786	m ³
	Gebäudevolumen SIA 416	GV	21 245	m ³

Gebäude:	Geschosszahl	1 UG, 1 EG, 4 OG		
	Geschossflächen GF	UG	1 963	m ²
		EG	1 478	m ²
		OG	1 456	m ²
		2./3./4.OG	1 758	m ²
	GF Total		6 655	m ²

	Aussengeschossfläche	AGF	272	m ²
	Nutzflächen NF			
	Wohnen		1 533	m ²
	Verwaltung		2 613	m ²
	Garage		1 199	m ²

Anlagekosten nach BKP (1997) SN 506 500

(inkl. MwSt. ab 1999: 7.5%, ab 2001: 7.6%)

1	Vorbereitungsarbeiten	Fr.	403 325.-
2	Gebäude	Fr.	14 417 153.-
3	Betriebseinrichtungen	Fr.	233 593.-
4	Umgebung	Fr.	476 164.-
5	Baunebenkosten	Fr.	654 875.-
9	Ausstattung	Fr.	870 464.-
1-9	Anlagekosten total	Fr.	17 055 574.-

2	Gebäude		
20	Baugrube	Fr.	230 004.-
21	Rohbau 1	Fr.	3 120 140.-
22	Rohbau 2	Fr.	2 672 467.-
23	Elektroanlagen	Fr.	966 983.-
24	Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage	Fr.	698 963.-
25	Sanitäranlagen	Fr.	561 596.-
26	Transportanlagen	Fr.	181 964.-
27	Ausbau 1	Fr.	2 453 494.-
28	Ausbau 2	Fr.	1 272 534.-
29	Honorare	Fr.	2 259 009.-

Kennwerte Gebäudekosten

1	Gebäudekosten BKP 2/m ³ SIA 116	Fr.	662.-
2	Gebäudekosten BKP 2/m ³ GV SIA 416	Fr.	679.-
3	Gebäudekosten BKP 2/m ² GF SIA 416	Fr.	2 176.-
4	Kosten Umgebung BKP 4/m ² BUF SIA 416	Fr.	352.-
5	Luzerner Baukostenindex (04/1985=100)	04/2001	122.5

Bautermine

Wettbewerb	Dez. 1995
Planungsbeginn	Mai 1998
Baubeginn	Mai 2001
Bezug	Mai 2003
Bauzeit	23 Monate

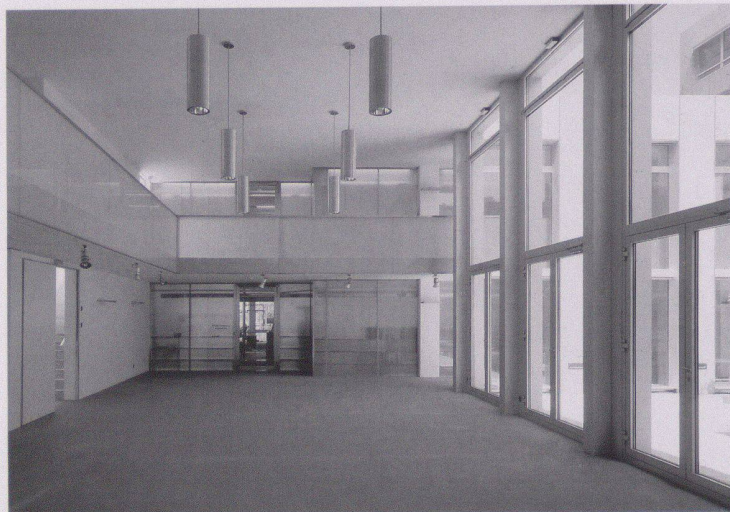
Siehe auch Beitrag in wbw 12 | 2004, S. 50



Innenhof mit Wohnungen



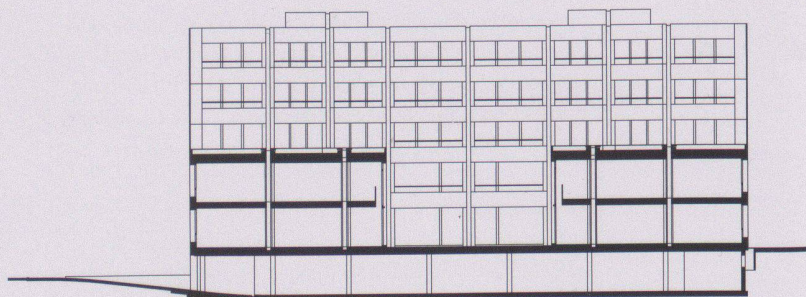
Treppe zum Obergeschoss



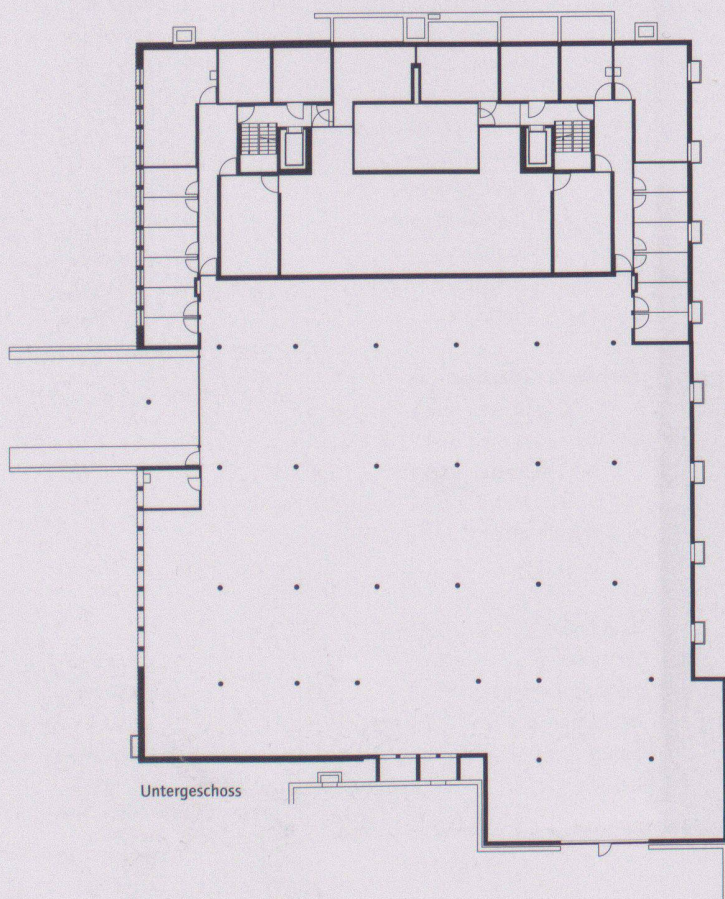
Halle



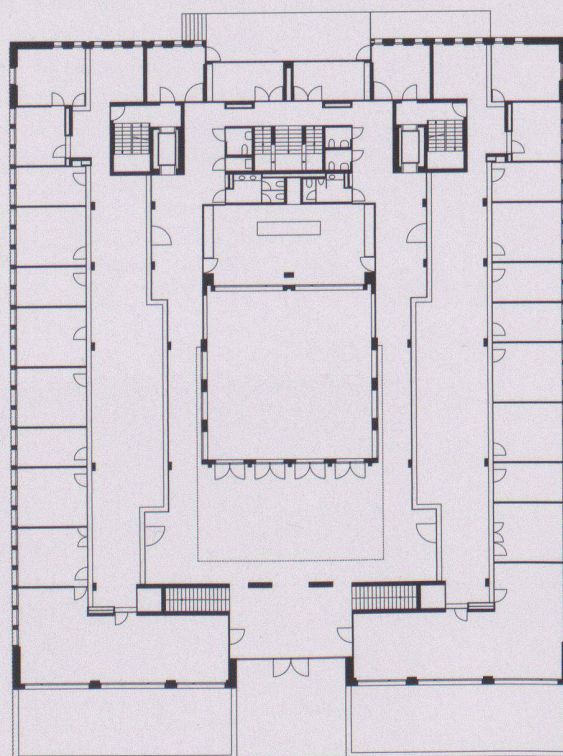
Kombizone



Querschnitt mit Südwestfassade



Untergeschoss



Erdgeschoss



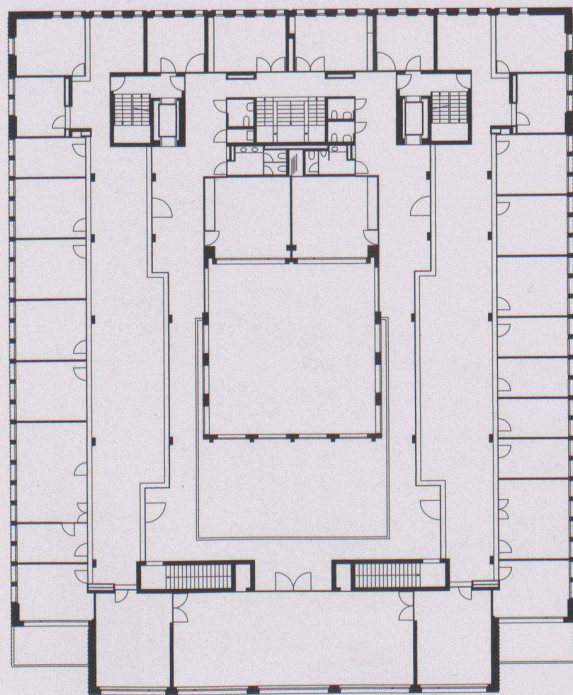
Wohnung mit offenen Schiebetüren



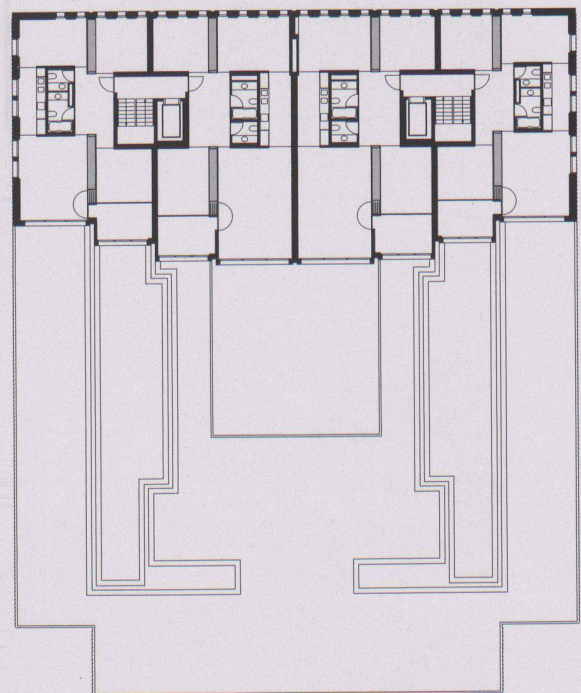
Wohnung mit geschlossenen Schiebetüren



Längsschnitt

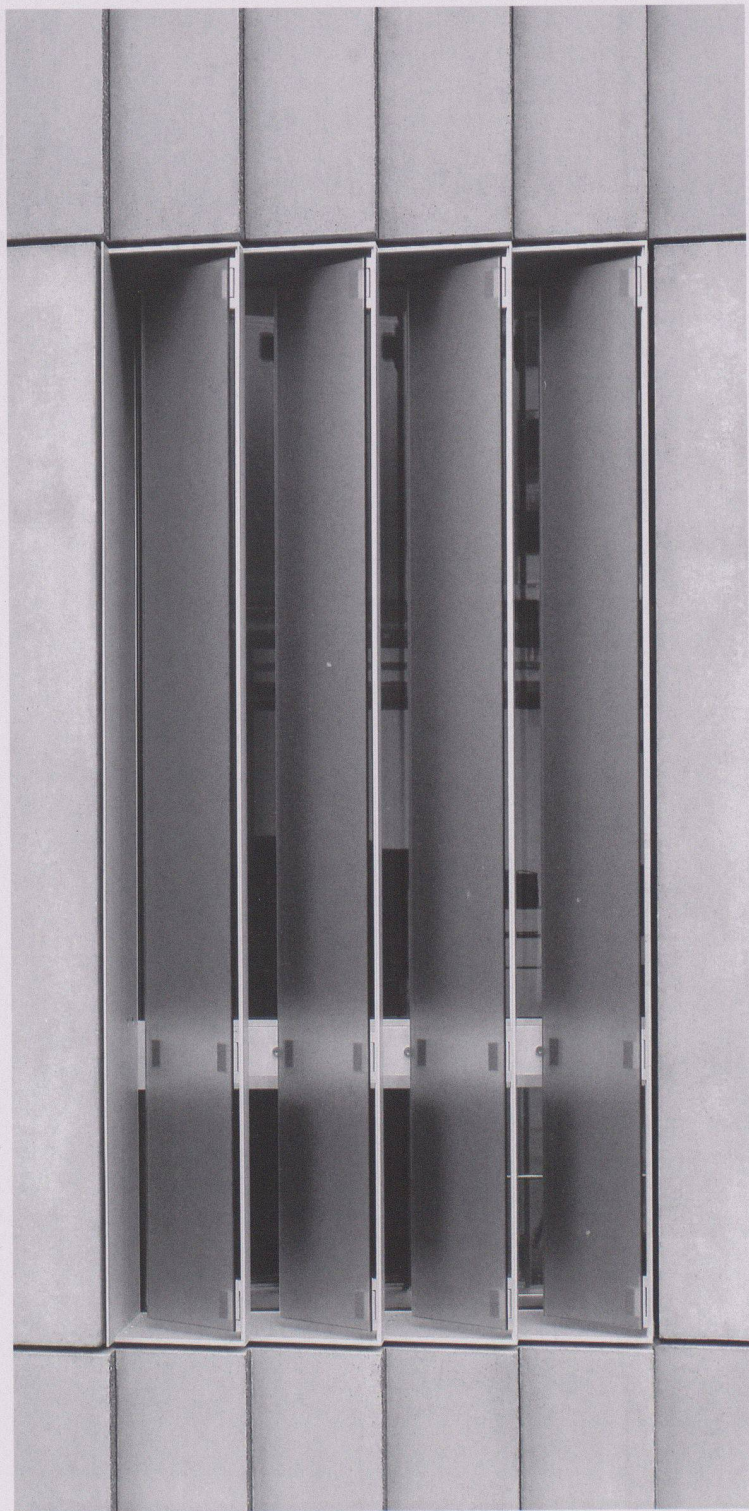


Obergeschoss



Wohngeschoss

0 5 10



Fenster mit Glaslamellen

